

Literaturbericht.

H. KROELL. Der Aufbau der menschlichen Seele. Eine psychologische Skizze.
Leipzig, Engelmann, 1900. 392 S.

Die vorliegende Darstellung des Aufbaues der menschlichen Seele ist, wie der Verf. im Vorwort des Buches sagt, „unbeeinflusst von vorausgegangenen speciellen Studien psychologischer Schriften, aus einer Anschauungsweise hervorgegangen“, auf welche der Verf. „durch vorurtheillose Beobachtung als Arzt im Laufe mehrerer Jahrzehnte hingewiesen wurde“. Dieses Bekenntniß genügt, um zu wissen, auf welcher Seite der Verf. steht: KROELL ist durch und durch Physiologe. Der Verf. ist genau so, wie viele andere Physiologen, der Ansicht, daß „jede Seelenlehre nur physiologische Psychologie sein dürfe“, und daß für das psychologische Fachstudium „die Anatomie und Physiologie des Großhirns die Grundlage bilden müsse“.

Der Verf. stellt sich in dem Buche die Aufgabe, durch genaue Erforschung und Klarlegung der Functionsweisen des Gehirnes die Entwicklung des Bewußtseins begreiflich zu machen. Derselbe steht auf dem Standpunkt, daß sich die psychischen Erscheinungen restlos aus physiologischen Vorgängen erklären lassen müssen. Die letzteren sind daher in der Darstellung überall in den Vordergrund gerückt.

Das Buch mag vielleicht dem Physiologen manche Anregung bieten. Die Psychologie erfährt durch dasselbe keine wesentliche Förderung.

SAXINGER (Linz).

WILHELM AMENT. Die Entwicklung der Pflanzenkenntniß beim Kinde und bei Völkern. Mit einer Einleitung: **Logik der statistischen Methode.** Mit 14 Kinderzeichnungen. *Sammlg. v. Abhandlungen aus d. Geb. d. pädagog. Psychol. u. Physiol.*, hrsg. v. SCHILLER u. ZIEHEN, 4 (4). Berlin 1901. 60 S.

Verf. bestimmte, wie viele der in einem unsere Flora sehr gut repräsentirenden Garten wachsenden Pflanzen (191 Arten) 4 Kinder und deren Vater, (humanistisches Gymnasium absolvirt, Chemiker) kannten, gleichzeitig auch welche morphologischen Benennungen von Pflanzentheilen die Kinder besaßen. Von dem jüngsten Kinde hatte Verf. in einer früheren Arbeit die sämtlichen Begriffe aufgezeichnet, die es bis zum Alter von 2 Jahren 2 Monaten hatte.

Die Zahl benannter Pflanzen ist (S. 39)

Versuchsperson	Louise	Louise	Irma	Sophie	Daisy	Vater
Alter	2 Jahr 2 Mon.	3 J. 3 M.	6 J. 7 M.	7 J. 7 M.	9 J. 3 M.	32 J.
Benennungen	5	29	74	82	125	92

Daisy hatte vom Verf. auf Spaziergängen bereits botanische Belehrung empfangen; ihre Antworten sind daher unbeträchtlich, denn einem 9 jährigen Kinde, das der Pflanzenwelt Interesse entgegenbringt, kann man eine fast beliebig große floristische Kenntniss beibringen.

Im Besonderen wurde eine Alge von den Kindern durchweg für Schlamm erklärt, von Pilzen, Moosen, Farnen, waren allen nur diese Gruppennamen bekannt, bei den höheren Pflanzen beschränkte sich die Kenntniss meist auf Gattungsnamen, nur in einer relativ geringen Zahl von Fällen wurden Artnamen gebraucht. Unter den bekannten Pflanzen überwiegen weitaus die durch Nutzen, Blütenfarbe oder Blüthengeruch ausgezeichneten. Aus den Kinderzeichnungen entnimmt Verf., dass den Bäumen stets die Blüten, den Blumen aber Kelch, Staubgefäße und Griffel fehlen. Das zuerst auftretende Wort für eine Pflanze scheint durchweg die Bezeichnung des Apfels zu sein (S. 20). Morphologische Ausdrücke (Blumen) und biologische (Baum) werden von Kindern oft als Namen (systematisch) benutzt.

Diese Specialuntersuchung tritt nun für den Verf. in doppelter Weise in einen größeren Zusammenhang ein. Zunächst soll sie ein Beispiel statistischer Methode in der Psychologie geben, die von Amerikanern oft aber unexact verwendet und wegen dieser schlechten Anwendung von den Deutschen verworfen worden sei. Hier tritt nun AMENT als Ehrenretter der deutschen Wissenschaft auf (S. 58), der die Fremden auf ihrem Gebiete durch Exactheit zu überflügeln sucht. Diese größere Exactheit besteht wesentlich in der persönlichen Befragung und in dem relativ-vollständigen Material, das zur Prüfung des Vorstellungsschatzes benutzt wurde. Dem steht aber als Nachtheil die sehr geringe Zahl der Personen gegenüber. Denn da Daisy aus dem angeführten Grunde nicht zu rechnen ist, bleiben nur 3 Kinder und 1 Erwachsener übrig. Um die deutsche Gründlichkeit stände es aber wirklich recht schlecht, wenn sie aus der Einleitung zu ersehen sein sollte, die AMENT „Logik der statistischen Methode“ nennt. Hier werden nämlich die logischen Fragen der Statistik gar nicht berührt, selbst die methodologische Frage, wie Statistik auf Psychologie angewendet werden kann, wird nur obenhin gestreift, dagegen wird eine Aufzählung statistischer Arbeiten aus dem Gebiete des Empfindungs- und Vorstellungslebens gegeben. Diese Aufzählung ist höchst unvollständig, da z. B. FECHNER's ästhetische Versuche und die, ebenfalls von FECHNER fast zuerst unternommene, Statistik der Doppelempfindungen (audition colorée), der so zahlreiche Arbeiten gewidmet wurden, fehlen. Dagegen ist KÜLPE's Berechnung der Zahl unterscheidbarer Empfindungen keine Statistik. Dieser Aufzählung folgen dann einige kritische Bemerkungen, deren wesentliches Resultat ist, dass die Vorstellungsstatistik bei Kindern sich nicht mit Proben begnügen darf, sondern eine möglichst vollständige Aufnahme des Vorstellungsschatzes eines Gebietes versuchen muss. Allgemeine Redens-

arten, z. B. die Massenstatistik hat zu vermeiden, „unter der Masse der Beobachtungen die Güte derselben leiden zu lassen“ kann nur ein sehr anspruchsloses Gemüth als Förderungen der Methodologie gelten lassen.

Aber neben dieser methodologischen Bedeutung schreibt AMENT seiner Untersuchung auch noch eine sachliche zu. Durch Vergleichung seiner Resultate bei Kindern mit der Pflanzenkenntniß primitiver Völker glaubt er, das biogenetische Grundgesetz für das psychische Leben stützen zu können.

Die Gleichheit der Entwicklungsgänge beim Kinde und bei der Gattung zeigt sich wesentlich in folgenden Punkten:

1. Die Pflanzenzeichnungen treten Anfangs hinter den Thierzeichnungen sehr zurück.

2. Die ersten Pflanzennamen sind „Urbegriffe“, d. h. Bezeichnungen sehr unbestimmter Bedeutung für große Gruppen. Die späteren Allgemeinbegriffe sind entwicklungsgeschichtlich zum Theil nicht als Abstractionsbegriffe, sondern als Urbegriffe entstanden.

3. Nutzpflanzen, auffallende und häufige Pflanzen werden zuerst und vorwiegend benannt. Die große Mehrzahl der Namen fällt den höchsten Classen des Pflanzenreiches zu.

4. Morphologische und biologische Namen werden oft systematisch verwendet.

Diese Sätze lassen sich z. Th. auf die allgemeine Regel, daß von den unzähligen Eindrücken nur die irgendwie interessirenden appercipirt werden, z. Th. auf die bekannte Unbestimmtheit der ersten Begriffsbildungen zurückführen. Der Umfang der Pflanzenkenntniß ist, wie A. S. 47 sagt, bei Halbculturvölkern z. Th. größer als bei Culturvölkern.

Aus solchen ganz allgemeinen Analogien folgern, daß das biogenetische Grundgesetz in überraschender Weise empirisch bestätigt sei, wie AMENT S. 56 thut, ist etwas kühn. Völlig verblüfft aber wird der Leser, wenn er am Schlusse erfährt (S. 59): „Wie ich mir eine solche psychologische Geschichtsschreibung denke, soll meine Skizze der Geschichte der Botanik zeigen“, denn er hat von einer solchen „Skizze“ beim Lesen nichts gemerkt. Blättert er dann zurück, um die Skizze zu entdecken, so findet er S. 44f. ein paar Sätze über den großen Umfang und den verhältnißmäßig jungen Ursprung unserer Pflanzenkenntniß, über eine erste kurze Blüthezeit der Botanik bei den Griechen und über das „finstere Mittelalter“, das die Resultate dieser Blüthezeit „verschlungen“ hat, S. 53 und 54 aber eine Zusammenstellung der Zahl von Pflanzenarten, die verschiedenen Autoren bekannt waren. Das nennt AMENT „eine über große Zeiträume sich erstreckende Entwicklung als eine psychologische Entwicklung“ darstellen! Die brauchbare Einzeluntersuchung AMENT's hätte gewonnen, wenn er die höchst dilettantischen methodologischen und theoretischen Zuthaten fortgelassen hätte.

COHN (Freiburg i. B.).

F. H. GIDDINGS. **A Provisional Distribution of the Population of the United States into Psychological Classes.** *Psychol. Review* 8 (4), 337—349. 1901.

Wenn man drei Arten geistiger Phänomene unterscheidet, motorische, emotionelle und intellectuelle, so kann man alle Menschen in vier Classen